

Interview Pfarrblatt 2/2020

Krankheit als Chance

Interviewte Person: Gerda Kain

Interviewerin: Lea Kriks

„Worüber ich wirklich erstaunt war, ... ich fing wieder an zu beten.“



Liebe Gerda, wie geht es dir jetzt gerade?

„Mir geht es heute sehr gut, ich war mit Freunden unterwegs. Wenn ich etwas unternehmen kann, bin ich immer gut gelaunt!“

Ich bin heute zum ersten Mal bei dir, wo sind wir denn gerade?

„Wir sind im schönen Bad Goisern, bei mir zuhause auf meiner Terrasse.“

Erzähl mir kurz von dir. Wer bist du, was machst du und welche wichtigen Dinge bewegen dein Leben?

„Ich bin 60 Jahre alt und habe mittlerweile schon einiges erlebt, unter anderem auch die Diagnose Brustkrebs erhalten. Es ist nicht einfach sich selbst zu beschreiben. Ich denke ich bin eine sehr gute ZuhörerIn, spontan und mit mir kann man Pferde stehlen. Freunde spielen in meinem Leben eine ganz wichtige Rolle!“

Krankheit als Chance, passen diese Wörter zusammen? Krankheit und Chance?

Ja absolut.

Früher habe ich Krankheit, speziell wenn es sich um Krebs handelte, sofort mit Chemotherapie und Tod verbunden. Damals war ich selbst auch nicht davon betroffen. Als ich die Diagnose Brustkrebs erhielt und nun selbst davon betroffen war, dachte ich in keinster Weise an Tod.“

Welche Gedanken hattest du dann?

„Das klingt jetzt vielleicht sehr oberflächlich, aber leider ist unsere Gesellschaft sehr oberflächlich geworden. Ich hatte große Angst vor der körperlichen Veränderung. Wie sehe ich bloß ohne Haare aus, kann ich meine Brust erhalten. Was passiert, wenn ich schwach bin und nicht mehr zu 100% funktioniere.“

Liebe Gerda, du erhieltst 2007 die Diagnose Brustkrebs und hast es geschafft heute geheilt vor mir zu sitzen. Dein Leben hat sich durch diese Krankheit sehr verändert, kannst du vielleicht erklären wie genau?

„Zum einen hat sich meine Sichtweise auf die Dinge die rund um mich geschehen geändert und zum anderen meine eigene Lebenseinstellung. Ich wurde nachsichtiger und mir wurde bewusst, dass ich nicht Angst vor dem Tod hatte, sondern Angst davor, dass all das was mein Leben so lebenswert machte, hinter mir zu lassen. Mein damaliger Partner war eine große Bereicherung für mich und ich hatte etwas wofür es sich zu leben lohnte. Dies wollte ich nicht missen. Ich wollte die schönen Zeiten in meinem Leben noch erleben.“

Hast du dir jemals die Frage gestellt „Warum ich?“

„Nein habe ich tatsächlich nicht. Ich gehöre zu den Menschen die sich nicht viele Gedanken über sich selbst machen. Das war ich mir damals nicht wert, wenn man das so sagen kann. Auch heute arbeite ich noch daran, mir selbst wichtig zu sein.“

Wie ging deine Familie mit deiner Krankheit um?

„Meine Kinder, meine Eltern und auch all meine Freunde machten sich große Sorgen um mich. Mir war es nicht wichtig rund um die Uhr jemanden bei mir zu haben, zu wissen nicht allein zu sein war mir wichtig. Dieses Gefühl haben sie mir alle gegeben und noch viel mehr! „

Hattest du einen Anker, der dich in der schweren Zeit festigte und dafür sorgte, dass du nicht aufgibst?

„Mein Partner, den ich zu dieser Zeit hatte, war mein fester Anker. Durch ihn durfte ich erfahren, wie schön es ist, sich auf gleicher Ebene gegenüber zu stehen. Er stärkte mein Selbstwertgefühl und gab mir extrem viel Kraft. Auch Freunde waren für mich ein sehr wichtiger Anker. Liebe auf verschiedenen Ebenen, freundschaftlich oder partnerschaftlich, ließ mich nicht aufgeben.“

Hast du dich nach der Diagnose verändert, kannst du erklären wie genau?

„Nach der Diagnose war mein Selbstwertgefühl im Keller. Ich machte mir viele Gedanken über mein Aussehen, ob ich noch gefalle und den Idealvorstellungen entspreche. Aber worüber ich wirklich erstaunt war, ich erinnerte mich wieder an meine Volksschulzeit. Da gab es unsere Religionslehrerin Schwester Elisabeth, welche uns die tollsten und spannendsten Geschichten von Jesus und Gott erzählte. Und somit fing ich wieder an zu beten.“

Verbindest du Krankheit mit Angst, Trauer, Wut, Hass oder Einsamkeit?

„Früher ja, heute nein. Mein Lebensalter hat meine Sichtweisen verändert und ich bin auch der Meinung, dass wir alle Gäste auf unserer Erde sind. Gott weiß wann wir kommen und er weiß wann wir wieder zurück zu ihm nach Hause kehren. Alles hat einen Grund auch meine damalige Diagnose Brustkrebs.“

Kannst du dir vorstellen, dass der Brustkrebs nicht nur dich, sondern auch deine Mitmenschen verändert hat?

Ja, dass denke ich wirklich. Nach meiner Diagnose folgte eine schwierige Zeit für mich, abgesehen von meiner Erkrankung. Meine Stärke wurde wirklich auf die Probe gestellt. Kurz vor der ersten Operation stellte sich heraus, dass nun auch die zweite Brust betroffen war. Zum Glück ging der Eingriff gut aus. Ein paar Monate später wurde mir ein sehr wichtiger Anker genommen, mein Partner verstarb mit 50 ganz plötzlich und unerwartet. Als wäre dies nicht schon genug ging es meiner Mutter gesundheitlich sehr schlecht und ein halbes Jahr verging, bis auch sie verstarb.

Dies war die schlimmste Zeit in meinem Leben und ich bin stark geblieben, bin weiter auf meinem Weg gefolgt und dies konnten meine Mitmenschen sehen. Egal wie schrecklich das Leben sein kann, es lohnt sich nicht aufzugeben.“

Krankheit als Chance. Könntest du diesen Satz auf dein Leben übertragen? Haben sich durch deine Krankheit Chancen ergeben, die du vorher nie in Erwägung gezogen hättest?

„Nachdem ich in ein großes Loch gefallen bin bekam ich neue Chancen, neue Chancen darüber zu entscheiden wie mein Leben weiter gehen soll. Ich hätte mich zurückziehen, mich dem Selbstmitleid hingeben oder die Chance ergreifen und das Leben neu betrachten können. Ich entschied mich für letzteres. Danke sagen bekam einen ganz neuen Stellenwert, ein bewusstes Danke sagen für Kleinigkeiten, nicht für große einzigartige Dinge. Ich lernte die kleinen Dinge im Leben die ich vorher vielleicht überhaupt nicht sah, zu sehen.“

Im Alltag ärgert man sich extrem oft über „Kleinigkeiten“, wie zum Beispiel einen Kratzer im neuen Auto, eine nicht aufgehängte Jacke von seinem Kind oder eine verwaschene Jeans.

Wie siehst du das? Ärgerst du dich noch wegen solchen Kleinigkeiten oder hast du im Leben neue Prioritäten gesetzt?

„Sowas regt mich wirklich nicht mehr auf. Früher ärgerte es mich fürchterlich, wenn zum Beispiel jemand am Tisch ein Glas umschüttete. Heute beobachte ich manchmal andere, die sich, so wie ich damals, über solche Missgeschicke fürchterlich aufregen. Die Zeit, in welcher ich Lebenserfahrungen sammeln konnte und meine Krankheit besiegte, lies mich eben nachsichtiger werden. Darüber bin ich aber ehrlich gesagt froh!“

Ich denke jeder von uns spielte schon einmal mit dem Gedanken, unerwartet zu sterben und dachte darüber nach, was denn dann eigentlich sei? Wenn ich dieses Szenario durchdenke, kommt der Wunsch in mit hoch, die Chance zu nutzen und vorher mit all meinen Mitmenschen Frieden zu schließen, bevor ich gehe. Wie siehst du das?

„Du sprichst mir da wirklich aus der Seele. Genau dieses Szenario spielte sich in meinen Gedanken schon mal ab. Ich bin aber zu der Erkenntnis gekommen, dass nicht jeder Mensch so denkt. Selbst wenn dieser vielleicht von einer noch bedrohlicheren Krankheit betroffen ist. Und auch damit muss ich mich abfinden obwohl ich mir immer noch von ganzen Herzen wünsche, mit allen Frieden schließen zu können.“

Woher hast du die Kraft genommen, diese schwere Zeit durchzustehen?

„Freundschaft, wahrer Freundschaft, welche nicht selbstverständlich ist. Und der Glaube gab mir Kraft, auch wenn er wie ein Gummiband immer wieder mal kam und ging. Auch dieses Gespräch mit dir hier, lässt ihn wieder sehr präsent werden.“

Wie genau half dir der Glaube weiter, kannst du das erklären?

„Ich fühlte mich nicht mehr verloren. Vor allem damals aber auch heute, fühle ich mich auf der Erde manchmal verloren.“

Ich formuliere unser Thema mal ein bisschen um, „Chancen durch Krankheit“. Bist du der Meinung, dass dein Schicksal von Krankheit betroffen zu sein, nur Negatives in dein Leben gebracht hat oder auch Positives?

„Nur Negatives trifft nicht zu. Meine Narben, die ich ja täglich zu Gesicht bekomme, erinnern mich immer wieder an den seelischen Schmerz. Mein Äußeres wird ein Leben lang von der Krankheit gekennzeichnet sein und die Erinnerung daran wird immer Teil meines Lebens sein.

Der Felsen Brustkrebs lies mich jedoch meine Prioritäten neu setzen und ich konnte meinen Fokus auf ganz andere Punkte legen als zuvor. Wie ich bereits erwähnte, bekam das Danke sagen einen neuen Stellenwert, einen für mich nun sehr wichtigen und ich wurde nachsichtiger in Bezug auf Missgeschicke. Freundschaften bekamen große Wichtigkeit und ich sah diese nicht mehr als selbstverständlich. Und ich entdeckte einen neuen Anker, die wunderschöne Natur.

Ein abschließendes Wort oder was möchtest du uns noch gerne sagen?

„Wenn ich nur einer einzigen Person mit meiner Geschichte helfen kann, bin ich überaus glücklich und froh!“